



urgeschichtliches  
museum



**GALERIE**  
40tausend Jahre Kunst

**Stiftung  
Urgeschichtliches Museum  
Galerie 40tausend Jahre Kunst  
Blaubeuren**

Datum: 25.03.2010

## **PRESSEMITTEILUNG**

### **Sonderausstellung „Urmutter contra Pin-Up-Girl – Sex und Fruchtbarkeit in der Eiszeit“ Ausstellungsstruktur und Sachinformationen**

#### **Ausstellungsstruktur**

Der Blick des heutigen Menschen auf eiszeitliche Phalli, Venusstatuetten oder andere Nackedeis ist häufig verstellt von heutiger Ideologie. Es ist schwer, den Zeugnissen aus der Eiszeit vorbehaltlos zu begegnen. Gerade bei den Venusfiguren stehen sich oft eindimensionale Deutungen von ausschließlicher Urmutter/Göttin und reinem Pin-Up-Girl/Sehsymbol gegenüber. Das Vorhandensein des männlichen Geschlechts in der Eiszeitkunst wird häufig gänzlich ignoriert. Auch in der Wissenschaft werden zu dieser Thematik nur wenige Überlegungen angestellt. Die Ausstellung „Urmutter contra Pin-Up-Girl – Sex und Fruchtbarkeit in der Eiszeit“ nimmt verschiedenste Blickwinkel auf Venus, Phallus, Vulva und Eiszeitsex ein und schaut dabei auch über manchen kulturhistorischen Tellerrand.

Die Ausstellung „Urmutter contra Pin-Up-Girl“ unterteilt sich in zwei Abschnitte. Am Anfang steht in den drei Räumen der Sonderausstellung die Auseinandersetzung mit der Deutung der Venusstatuetten. Außerdem wird ein Blick auf das Männerbild in der Eiszeitkunst und mögliche sexuelle Darstellungen geworfen. Hauptexponat ist dabei eine so genannte sexual-mythologische Darstellung aus der Fundstelle Laugerie-Haute. Diese Leihgabe des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen zeigt einen mit Phallus und schnupperndem Löwen verzierten Rentiergeweihstab. Der dritte Raum beschäftigt sich mit Fruchtbarkeitssymbolik, ausgehend von den verschiedenen Vulvendarstellungen der Jüngeren Altsteinzeit.

In der Überleitung zur Galerie 40tausend Jahre Kunst wird die Venus vom Hohle Fels im Detail vorgestellt. Es sind bisher unveröffentlichte Photos zu sehen. Zwei Räume der Galerie 40tausend Jahre Kunst wurden neu gestaltet. Die Galerie verstärkt ihr bisheriges Konzept der Auseinandersetzung mit Teilaspekten der Eiszeitkunst und spannt den Bogen zur Kunst der Klassischen Moderne. Der Venus vom Hohle Fels ist der Raum „Weiblichkeit“ gewidmet. Dem Phallus vom Hohle Fels ist der Raum „Männlichkeit“ gewidmet. Venus und Phallus werden für die Laufzeit der Sonderausstellung im Original präsentiert.

## **Inhaltliche Notizen – Urmutter contra Pin-Up-Girl**

„Das älteste Pin-Up der Welt“ titelte die Zeitschrift GEO zur Entdeckung der Venus vom Hohle Fels. Die Begeisterung über den „XXL-Busen“ (BILD) oder die „sexuelle Energie“ (FAZ) war groß. Die Venus vom Hohle Fels schlug ein wie eine Bombe! Ist sie aber deswegen auch eine Sexbombe? Keine andere altsteinzeitliche archäologische Fundkategorie steht so stark im ideologischen Kreuzfeuer, wie die Venusstatuetten. Waren die Figuren nun in Frauenhand oder waren sie in Männerhand? Je nach dem werden die Figuren als Beweis für eine naturgegebene sexuelle Dienstbarkeit der Frau gegenüber dem Mann gesehen oder als Beleg für die natürliche Überlegenheit der Frau.

Die starke Betonung der Geschlechtsmerkmale wird als ein Beleg dafür gesehen, dass die Figuren von Männern für Männer erschaffen wurden. Während einsamer Jägerstündchen soll sie Begleiterin gewesen sein. Sexualhistoriker sehen im Aufkommen der Statuetten den Beginn der Geschlechtertrennung und die Definition der Frauenrolle allein über ihre Geschlechtlichkeit.

Die Venusfiguren der Jüngerer Altsteinzeit werden aber vor allem gerne mit dem Etikett „Fruchtbarkeitssymbol“ ausgezeichnet. Doch war damals eine große Kinderzahl überhaupt erstrebenswert? Eiszeitliche Jäger-Sammler-Gruppen waren mobile Gemeinschaften. Feste Wohnsitze, Reichtümer oder ein Besitz, der über das hinausging, was man tragen konnte, gab es nicht. Die Menschen lebten im Rhythmus der jahreszeitlichen Wanderungen der Tierherden. Unter diesen Lebensbedingungen war eine Steigerung der weiblichen Fruchtbarkeit nicht erwünscht. Ein Stamm darf nicht zu viele Kinder haben, sonst können die Erwachsenen sie nicht mehr versorgen.

Erst mit der Jungsteinzeit werden die Menschen sesshaft. Je nach Region begannen die Menschen vor über 10.000 Jahren damit, Siedlungen aus festen Häusern anzulegen. Die Lebensgrundlage stammte aus Gärten und von Ackerflächen. Tierherden lieferten Rohstoffe und Fleisch. Jetzt wurden die Gemeinschaften größer. Es entstand ein neues Gesellschaftssystem, das auch die Arbeitsteilung vorsah. Gezielte Nahrungsproduktion und Vorratshaltung führten zu einer Bevölkerungszunahme. Die Fruchtbarkeit bei den Tierherden und den Frauen war nun erwünscht. Bei der Betrachtung der Frauenstatuetten muss klar unterschieden werden, aus welcher Vorstellungswelt und Wirtschaftsweise heraus diese entstanden sind.

Verschiedene Deutungsansätze sehen die altsteinzeitlichen Venusstatuetten in Frauenhand. Die Figuren werden beispielsweise als Geburtsbegleiterin, Hebammenwerkzeug oder Deflorationsinstrument bei der Initiation junger Mädchen gesehen. Auch könnten die Figuren Sinnbilder für Frauen in allen Lebensabschnitten sein, von der Pubertät bis zur Menopause. Statuetten mit eindeutigen Schwangerschaftszeichen sind seltener als allgemein angenommen. Auch gibt es so gut wie keine eindeutigen Mutter-Kind-Darstellungen. Die Figurenreihen aus

russischen Fundstellen könnten zum Beispiel Ahnfrauen verschiedener mütterlicher Familienlinien symbolisiert haben.

Die Fundzusammenhänge für die Statuetten sind nicht einheitlich oder eindeutig. Vor allem bei den sibirischen Figuren ist beobachtet worden, dass diese in kleinen Gruben, meist in der Nähe der Feuerstelle lagen. Andere Beispiele zeigen, dass die Objekte weggeworfen wurden. Aus solchen Fundzusammenhängen wird wahrscheinlich, dass die Figuren einen eindeutigen Zweck hatten. Möglicherweise fanden sie wie Amulette Verwendung als magisches Schutzobjekt, das nach Erfüllung seines Zwecks verworfen wurde. Keine der Figuren wurden in einer Grabstätte gefunden oder in einem anderen eindeutigen geschlechtlichen Zusammenhang.

Männer- und Frauendarstellungen der Jüngerer Altsteinzeit zeigen in jedem Fall einen positiven Umgang mit körperlicher Nähe und Nacktheit. Die Gestaltungsweise der Statuetten eröffnet einen Zugang zur möglichen Deutung der Darstellungen. Ob nun rundlich oder schlank – das Geschlecht der altsteinzeitlichen Venus wird ganz klar überbetont. Die Figurinen signalisieren Weiblichkeit und Sexualität gleichermaßen. Sie stehen in Verbindung mit Geburt und Fortpflanzung. Diese Deutungsansätze, mögen sie nun von Frauen- oder Männerseite kommen, schließen sich gegenseitig nicht aus. Es existiert ein natürlicher Zusammenhang von Erotik, Sex, Schwangerschaft und Geburt. Ohne die sexuelle Begegnung beider Geschlechter wäre Fortpflanzung nicht möglich. Und allen Jäger-und-Sammler-Kulturen ist der Zusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Fortpflanzung bekannt.

### **Inhaltliche Notizen – Männerdarstellungen**

Darstellungen von Männern und Phalli sind in der Eiszeitkunst relativ selten. Aber es gibt sie durchaus. Während es zu den Venusdarstellungen sehr viele Überlegungen gibt, befasst sich die Forschung nur selten mit den Mannbildern. Doch die eiszeitlichen Menschen haben nicht nur ein Geschlecht dargestellt. Sie hatten Männer und Frauen gleichermaßen im Blick ihrer Kunst. Und dies auch oft gemeinsam. Auffällig ist auch eine Vermischung von weiblichen und männlichen Merkmale. Je nach Blickwinkel wird aus einer Venus ein Phallus. Die Künstler und Künstlerinnen waren oft Meister/innen des zweideutigen.

Bei einer Bestandsaufnahme der europäischen Eiszeitkunst wurden 702 Ganzkörperdarstellungen von Menschen gezählt. Darunter sind 74 Abbildungen von eindeutigen Männern. Bei ihnen sind Hodensack bzw. Penis klar erkennbar. 27 Mannsbilder zeigen dabei eine deutliche Erektion. Bei Gesichtern fällt die Zuordnung zum Geschlecht manchmal schwerer, da sie oft auf wenige Striche für Augen, Mund und Nase reduziert sind. Aber es existieren bärtige Gesichter. Oft werden Vulva und Phallus losgelöst vom menschlichen Körper dargestellt. Von den 107 bekannten Darstellungen einzelner Genitalien sind die meisten weiblich. Nur 22 „allein stehende“ Phalli sind gezählt worden.

Stärke, Dominanz und auch Fruchtbarkeit – das sind die Schlagworte zur Deutung von eiszeitlichen Männerdarstellungen. Diese Schlagworte zielen jedoch sicher zu kurz. Die wenigsten Männerdarstellungen demonstrieren Macht und Stärke.

### **Inhaltliche Notizen – Menschenbild und Frauenbild**

Sich selbst abzubilden oder den Menschen in einem symbolischen Zusammenhang darzustellen, ist ein wichtiger Schritt in der kulturellen Entwicklung der Menschheit. Damit beginnt der anatomisch moderne Mensch vor 40.000 Jahren. Diese Entwicklung läutet die kulturelle Zeitenwende zur Jüngeren Altsteinzeit in Europa ein. Schon davor sind auf anderen Kontinenten und in wesentlich älteren Fundstellen Menschenfiguren bekannt. Doch diese Objekte sind natürlich entstandene Gesteinsformen, die zufällig Menschen ähneln. Diese Zufallsprodukte wurden von den damaligen Menschenarten aufgesammelt und in den Siedlungsplatz mitgenommen.

Etwas ganz anderes ist es, aus Stein, Elfenbein oder Lehm eine Figur zu formen oder zu schnitzen und damit selbst das Aussehen zu bestimmen. Die Venus vom Hohle Fels steht am Anfang dieses großen schöpferischen Schrittes. In der eiszeitlichen Bilder- und Figurenwelt sind reine Portraits äußerst selten. Viel eher wird der Mensch im Gegensatz zu den detail- und naturgetreuen Tierdarstellungen stark abstrahiert. Individualität und persönliche Präsentation war nicht Ziel der Kunst. Vielmehr sind die Menschen Teil eines symbolischen Codes. In der Regel sind die Menschen nackt dargestellt und eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen. Seit Anbeginn der Kunst stellt der Mensch auch seine eigene Sexualität dar. Dabei unterscheidet sich die Darstellung von Fruchtbarkeit von der sexueller Handlungen. Sex und Fruchtbarkeit gehörten für den eiszeitlichen Menschen sicherlich zusammen. Jedoch sind die Abbildungen von Mutterschaft oder Kindern sehr selten. Während der Ausdruck von Erotik und auch Pornografie ganz deutlich in die Wände geklopft wurden.

Die Blütezeit der Venusfiguren in der Jüngeren Altsteinzeit fällt in die Technikkultur des Gravettien. Zwischen 28.000 und 23.000 Jahren vor heute zieht sich der so genannte Statuettenhorizont durch Europas Fundstellen. Von Sibirien bis Südfrankreich sind etwa 200 Figuren und Teilstücke vergangener Exemplare entdeckt worden. In der Regel verfügen diese Frauengestalten über keine individuellen Gesichtszüge. Ebenso fehlen die Füße. Die Beine sind verkürzt und laufen stumpf aus. Hände und Arme sind zwar meist detaillierter ausgearbeitet, jedoch in der Regel verkümmert. Ganz klar werden hingegen die Geschlechtsmerkmale der Frau herausgestellt. Übergroße Brüste, Schamlippen und Gesäß fallen sofort ins Auge.

In der später folgenden Kultur des Magdalénien, etwa von 18.000 bis 12.000 Jahren vor heute, bestimmen weiterhin Frauen das künstlerische Bild als Statuette oder Wandkunst. Doch die Gestaltung unterläuft eine extreme Wandlung. Die weibliche Figur wird reduziert auf eine Linie mit

Auswölbung für das Gesäß und teils für die Brust. Kopf, Arme, Füße, Individualität fehlen völlig. Hinter diesem neuen Gestaltungsprinzip steckt sicher eine neue Sichtweise auf die Weiblichkeit und auf die rituelle Rolle der Darstellungen. Während Tiere in allen Details wiedergegeben werden, wirkt das Bedürfnis zur Abstraktion des Menschen wie das Befolgen eines Tabus. Die abstrakte Form scheint angemessener zu sein, etwas schwer in Worte zu fassendes, etwas Rituelles und Transzendentes auszudrücken.

Die Mittelsteinzeit ist ein relativ kurzer zeitlicher Abschnitt zwischen Altsteinzeit und Jungsteinzeit. Die Anfänge liegen in Europa bei etwa 9.000 v. Chr. Der Übergang zur Jungsteinzeit liegt in Mitteleuropa bei rund 5.800 v. Chr. Im Verhältnis zur Altsteinzeit handelt es sich also um einen relativ kurzen Kulturabschnitt. Die Jäger und Sammler mussten auf eine sich stark verändernde Umwelt reagieren. Mit dem Ende der Eiszeit beginnt die Wiederbewaldung Europas. Die eiszeitlichen Tiere, wie Rentier, Wollnashorn oder Mammut, wandern in kältere Regionen ab oder sterben ganz aus. Das Leben beruht nun auf einer neuen Nahrungsgrundlage und neuen Rohstoffen. Werkzeuge, Jagdtechniken, saisonale Wanderbewegungen – alles ist im Wandel begriffen. So verändert sich auch stark die rituelle und kultische Welt der letzten Jäger und Sammler. Vollplastische Menschendarstellungen verschwinden fast vollständig. Es sind vor allem Felsbilder überliefert, die die Tierwelt und Menschengruppen zeigen. Meist sind dabei männliche Jagdgruppen oder sammelnde Frauen erkennbar. Erstmals sind auch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Menschen dokumentiert. Ein Hinweis auf eine rituelle Bedeutung von Frauen verschwindet in der mittelsteinzeitlichen Kunst fast völlig. Wenn sie auf den Felsbildern als weiblich zu erkennen sind, dann arbeiten sie.

Die Grenze zwischen der Mittelsteinzeit und der Jungsteinzeit kennzeichnet einen der folgenschwersten Einschnitte in die wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit. Aus Jägern und Sammlern werden sesshafte Bauern. Die Lebensweise ändert sich von Grund auf. Dies hinterlässt auch massive Umbrüche im geistigen und kulturellen Leben. Das Zusammenleben in den neu gegründeten Dörfern und Städten muss geordnet werden. Spannungen und Konflikte können nicht mehr durch ein Auseinandergehen der Gruppe gelöst werden. Neue Sozialstrukturen und Rituale helfen dabei. Nachdem die Frauenstatuetten während der Mittelsteinzeit verschwanden, sind sie jetzt wieder präsent. Archäologische Zusammenhänge belegen, dass die Figuren nun in erster Linie als Gestalt gewordene Urmütter dienen. Sie sind nicht, wie die griechischen Göttinnen, einzelnen Aufgabenbereichen zugeordnet. Sie präsentieren viel eher Ahnengestalten. Es besteht bei den jungsteinzeitlichen Statuetten oft ein eindeutiger Zusammenhang mit einem Totenritual. Vieles deutet darauf hin, dass in diesen jungsteinzeitlichen Gesellschaften eine Form des Matriarchats gelebt wurde. Dies bedeutet nicht „Frauenherrschaft“ oder das Gegenteil zu einem Patriarchat. Diese Gesellschaften zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie ohne oder nur mit wenigen Hierarchiestufen auskommen. Die Familien und Gruppen sind um Frauen herum organisiert. Dies bezieht sich auch auf die Abstammungslinie oder die Wohnsituation. Die

politische Struktur beruht auf der Konsensfindung. Auch ist kein Privatbesitz bekannt, sondern alles gehört der Sippe. Es wird angestrebt, zwischen den Besitzenden einen Ausgleich und eine Gleichwertigkeit zu erzielen und keine Reichtümer zu schaffen. Die Religion beruht auf einem starken Ahnenglauben, der auch die Wiedergeburt innerhalb einer Sippe vorsieht. Die Erde garantiert als Urmutter die Ernährung aller.

Die jungsteinzeitlichen Frauenstatuetten sind meist aus Ton geformt. Breite Hüften, kleinere Brüste und schematisierte Gesichtszüge kennzeichnen meist den Stil. Häufig ist die Geste der ausgebreiteten Arme oder der gespreizten Beine. In Wandmalereien werden den Frauenfiguren Tierbegleiter oder Pflanzen zur Seite gestellt.

### **Inhaltliche Notizen – Vulvazeigen und Brustweisen**

Das Zeigen von Geschlechtsorganen hat nicht immer einen erotisierenden Hintergrund. Aus der Verhaltensforschung bei Affen kennt man das Präsentieren der Genitalien als Abwehrhandlung. Neben dem Vulva- und Penisweisen existiert bei Primaten das drohende Starren oder Zähnefletschen. Diese Verhaltensmuster wurden auch bei einfach lebenden Jäger- und Sammlervölkern beobachtet. Neben der Abwehrgestik wurde auch das Verspotten durch Zeigen der äußeren Geschlechtsmerkmale beobachtet. Das Abwehrprinzip und Verspotten eines Gegners funktioniert nicht nur unter den lebenden Menschen selbst, sondern auch bei einer Übertragung dieser Gestik auf eine Figur oder einer Darstellung als Zeichen. Auf Türstöcke gemalte Phalli und Handabdrücke sollen übel gesinnte Mächte abwehren und beschwichtigen. Eine Deutung der Venusstatuetten, der in Höhlenwänden eingeritzten Phalli und Vulven und der aufgemalten Handzeichen geht soweit, darin ebenfalls frühe Bannzeichen zu sehen. Bis ins Christentum hat sich die Tradition der Abwehrzeichen an Kirchen erhalten.

Die Verhaltensforschung sieht also im Zeigen der weiblichen Scham oder der männlichen Geschlechtsteile einen aggressiven, bannenden Hintergrund. Ganz anders verhält es sich mit der Geste des weiblichen Brustzeigens. In verschiedenen regionalen Kulturen und Zeiten wird beobachtet, dass Frauen ihre Hände unter die Brust legen und diese leicht anheben. Stillende Mütter lassen dabei Milch hervorspritzen. Dieses Verhalten soll beschwichtigend wirken und Verbindungen stiften. In verschiedenen archaisch lebenden Kulturen werden Krieger in eine Gruppe aufgenommen, indem diese an der Brust der Stammesältesten saugen. Sie werden so zu Milchbrüdern der gesamten Sippe. Auch verschiedene Statuetten der Jüngerer Altsteinzeit zeigen die Geste des Brustweisens. Ob dieselbe Absicht dahinter steht, wie bei den anderen, wesentlich jüngeren Figuren, ist nicht gewiss.

## **Weitere Informationen**

Urgeschichtliches Museum Blaubeuren

Dr. Stefanie Kölbl

Karlstraße 21 | 89143 Blaubeuren

Telefondurchwahl: 07344/9286-20 | Museumsempfang: 07344/9286-0

[www.urmu.de](http://www.urmu.de) | [urmu-blb@web.de](mailto:urmu-blb@web.de)